

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)
 (seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt) und des
Schweizerischen Gärtner-Fachverbandes (Sitz: Zürich)

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
 wöchentlich jeden
 Sonnabend.
 —
 Jährlich
 52 Nummern.

Abonnements
 nehmen alle Post-
 anstalten entgegen.
 —
 Preis vierteljährlich
 3.90 Mark.

Redaktion und Expedition: Berlin N. 37. Metzger Strasse No. 3. Eigentümer und Herausgeber: Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins. Redaktionsschluss: Jeden Dienstag Morgen.

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1905.

Der gewaltige Aufschwung der deutschen Gewerkschaftsbewegung im verflossenen Jahre spiegelt sich klar in der Statistik über die Tätigkeit der Gewerkschaftskartelle wieder, und es unterliegt keinem Zweifel, daß die Gewerkschaftskartelle in ihrer Gesamtheit zu dem Fortschritt der Bewegung ihr gut Teil beigetragen haben, indem wir die gesamten Kartelle als ein einheitliches Ganzes betrachten. Legt man aber die Sonde der Kritik an die Tätigkeit der einzelnen Kartelle, dann ergibt sich, daß leider nicht alle einen Anspruch darauf erheben können, hier lobend erwähnt zu werden. Von Gewerkschaftskartellen, die die ihnen zugehenden Schriftstücke aus Gewerkschaftskreisen trotz wiederholten Ersuchens und Bittens nicht einmal beantworten, kann man sicher nicht behaupten, daß sie ihre Aufgaben zu erfüllen bestrebt seien.

Dieser Vorwurf trifft insbesondere auch die Kartelle, die sich an der Statistik nicht beteiligen, indem sie die ihnen von der Generalkommission zugehenden Fragebogen nicht ausfüllen resp. dieselben nicht zurücksenden, so daß infolge des Fehlens der erforderlichen Angaben sie in der Statistik nicht geführt werden können.

Von den Ende 1905 bestehenden 480 Kartellen sind 465 = 96,9 Prozent an der Statistik beteiligt. Die Beteiligung ist somit stärker als in den Vorjahren und hoffentlich gelingt es im nächsten Jahre, sämtliche Kartelle zur Berichterstattung heranzuziehen. Wenn die 15 Kartelle, die in dieser Statistik fehlen, dies nachträglich nicht selbst unangenehm empfinden, für die Statistik ist ihr Fehlen nicht von Bedeutung. Sind es doch fast ausnahmslos solche Orte, in denen eine Gewerkschaftsbewegung von nennenswerter Bedeutung nicht vorhanden ist.

Die an der Statistik beteiligten 465 Kartelle umfassen 6495 Gewerkschaften mit insgesamt 1180940 Mitgliedern, von denen 16870 in 41 Lokalvereinen und 1739 in sonstigen, der Generalkommission nicht angeschlossenen Gewerkschaften organisiert sind. Von den am Schlusse des Jahres 1905 in den der Generalkommission angeschlossenen Zentralverbänden organisierten, deren Zahl 1429408 betrug, sind demnach 1162331 = 81,3 Prozent in den Gewerkschaftskartellen vereinigt.

Die den Kartellen angeschlossenen Lokalvereine sind gegen das Vorjahr wieder um drei zurückgegangen, dagegen ist die Gesamtzahl der Mitglieder derselben von 9824 auf 16870 gestiegen. Die Zunahme bedeutet jedoch kein Anwachsen der Mitgliederzahlen in den einzelnen lokalen Vereinen, sondern sie resultiert lediglich daraus, daß die Berliner Gewerkschaftskommission dem Lokalverein der Berliner Hausdiener, der rund 7000 Mitglieder zählt, den Anschluß gestattet hat. Unsere wiederholt aufgestellte Be-

hauptung, daß die Kartelle sich mehr und mehr zu Interessenvertretungen der in den Zentralverbänden organisierten entwickeln, wird durch diese Vermehrung der den Kartellen angeschlossenen Lokalisten nicht erschüttert. Die Entwicklung der Kartelle, wie sie in der untenstehenden Tabelle, welche die wichtigsten Ziffern aus den Statistiken der letzten 5 Jahre enthält, zur Darstellung kommt, bestätigt vielmehr vollkommen unsere Behauptung.

Die Zahl der angeschlossenen Organisationen beträgt 936 mehr als im Jahre 1904. 66 Kartellen sind weniger als 6 Organisationen angeschlossen, 161 Kartelle umfassen 6 bis 10 Organisationen, in 208 Kartellen sind mehr als 10 bis 30 Organisationen und in 30 Kartellen sind mehr als 30 Organisationen vereinigt. In den letzten fünf Jahren hat sich die Zahl der Kartelle mit mehr als 30 Organisationen um 10 vermehrt. Eine größere Vermehrung der Kartelle mit mehr als 30 Organisationen dürfte für die nächste Zeit kaum zu erwarten sein, da in größeren Städten neue Organisationen nur selten noch zu gründen sind und soweit dies der Fall, wird die dadurch verursachte Vermehrung durch Verschmelzung anderer Organisationen wieder aufgehoben.

Berlin allein eine Zunahme von über 43 Prozent auf. Auch einige andere Städte haben eine Zunahme von über 25 Prozent aufzuweisen, jedoch ist in einigen Städten, welche in den letzten Jahren einen gewaltigen wirtschaftlichen Aufschwung zu verzeichnen haben, die Gewerkschaftsbewegung nicht in der gleichen Weise fortgeschritten.

Besonders auffallend ist der Rückgang der Mitgliederzahlen in einigen Städten, der, wie in den beiden Schwesterstädten Barmen und Elberfeld nicht unbedeutend ist. Es handelt sich jedoch hierbei nicht lediglich um einen Austritt aus den gewerkschaftlichen Organisationen, sondern teilweise um den Austritt der Organisationen aus den Kartellen.

Die größte Zahl der den Kartellen angeschlossenen Zweigvereine hat der Holzarbeiterverband aufzuweisen: 421, ihm folgen die Verbände der Maurer mit 392, Metallarbeiter 382, Zimmerer 329, Maler 272, Schneider 249, Buchdrucker 240. Letztere stehen auch in diesem Jahre wieder mit der größten Zahl der nicht angeschlossenen Zweigvereine oben an, und zwar mit 56, genau wie im vorigen Jahr.

In 199 Orten bestehen Zweigvereine der Zentralverbände, welche den Kartellen fernstehen.

Jahr	Berichtet ist von		Zahl der			Lokalvereine sind		Einnahme ohne Streiksammlung	Ausgabe ohne Streikunterstützung	Streikunterstützung		
	Kartellen	Prozent aller Kartelle	ange-schlossenen Gewerksch.	Mitglieder	nicht ange-schlossenen Gewerksch.	in Kartellen	insgesamt mit Mitgliedern			Mk.	Mk.	aus der Kartellkass.
1901	319	90,0	3995	481718	328	28	58	10572	294189	208849	27346	214104
1902	365	93,0	4742	614722	339	36	84	12598	272394	285468	14023	60739
1903	387	93,5	5207	758723	312	30	60	9241	435466	305218	60870	717525
1904	405	93,5	5559	924026	348	25	44	9824	395712	398601	43976	268322
1905	465	96,9	6495	1180940	368	18	41	16870	512394	499671	34077	878715

Während die Kartelle mit geringer Mitgliederzahl seit 1891 nicht zugenommen haben, weisen die Kartelle mit größerer Mitgliederzahl eine andauernde Zunahme auf. Die Kartelle mit nicht mehr als 300 Mitgliedern sind seit 1901 um 2 Prozent zurückgegangen. Zugenommen haben dagegen die Kartelle mit 2501—5000 Mitgliedern um 58,3 Proz. „ 5001—10000 „ „ 47,8 „ „ 10001—25000 „ „ 44,4 „ über 25000 „ „ 250,0 „

Von den 1180940 in den Kartellen vereinigten Gewerkschaftsmitgliedern sind 743634 gleich 59 Prozent in den 41 Großstädten. Trotzdem blieb im letzten Jahre die Mitgliederzunahme in den Großstädten hinter der, welche im allgemeinen die Gewerkschaften zu verzeichnen haben, zurück. Die Gesamtmitgliederzahl in den deutschen Gewerkschaften betrug Ende 1905 1429408 gegen 1116723 Ende 1904. Das ist eine Zunahme von 28 Prozent, während die Zunahme in den Großstädten von 595862 auf 743634 nur 25,6 Prozent ausmacht; ein Zeichen, daß sich der Mitgliederzuwachs besonders in den mittleren Städten vollzogen hat. Zwar weist

Vielfach sind es neu gegründete Organisationen, die noch nicht in der Lage sind, Beiträge in die Kartellkasse zu zahlen, oft sind es taktische Fragen, welche die Organisationen veranlassen, sich den Kartellen nicht anzuschließen oder aus denselben auszutreten, eine prinzipielle Gegnerschaft dürfte unter den Mitgliedern der Zentralverbände wohl kaum noch vorhanden sein.

Mehr und mehr wenden die Gewerkschaftskartelle ihre Aufmerksamkeit dem Gebiete der Auskunfterteilung und Rechtsbelehrung zu. Es wurden 1905 insgesamt 111 Auskunftstellen von den Kartellen unterhalten, über deren Tätigkeit bereits an anderer Stelle berichtet worden ist. Von den bestehenden Arbeitersekretariaten werden 56 von den Kartellen unterhalten resp. mit Geldmitteln unterstützt. 7 Kartelle unterhalten ein eigenes Bureau.

Ein Gewerkschaftshaus wird unterhalten in folgenden Orten: Berlin, Braunschweig, Breslau, Kassel, Charlottenburg, Köln a. Rh., Dresden, Elberfeld, Feuerbach, Frankfurt a. M., Hanau, Heidelberg, Kiel, Leipzig, Liegnitz, Mannheim, Mühlhausen i. Th., Offenbach a. M., Plauen i. V., Solingen, Stettin, Stralsund, Stutt-

gart, Trier, Wilhelmshaven und Zittau. Wenn diese Gewerkschafts- oder Volkshäuser auch nicht ausschließlich von den Gewerkschaftskartellen unterhalten werden, so ist ihre Existenz doch dem Zusammenwirken der Gewerkschaften in diesen Orten und zum Teil auch der Mitwirkung von Parteiorganisationen zu verdanken.

Gemietete Versammlungssäle haben 118 Kartelle gegenüber 86 im Vorjahre. Eine Zentralherberge haben 44 Kartelle (20 im Vorjahre) und eine Herberge beim Gastwirt untersteht in 227 (181 im Vorjahre) Orten der Kontrolle der Gewerkschaftskartelle.

Ein Zentralarbeitsnachweis wird unterhalten von den Kartellen in Hameln, Meerane, Sonderburg und Zerbst. Eine vom Kartell verwaltete gemeinsame Bibliothek ist in 252 Orten vorhanden, 1904 in 205 Orten. Ein Lesezimmer wird von 39 Kartellen unterhalten, von denen 5 keine Bibliothek besitzen.

Eine Beschwerdekommission für Gewerbeinspektionssachen ist in 149 Kartellen vorhanden (1904: 134), 129 Kartelle haben eine Kommission für das Kost- und Logiswesen, 195 Kartelle eine Bauarbeiterschuttkommission (1904: 151) und einen Referentenachweis haben 52 Kartelle.

Die Agitation unter den Arbeiterinnen ließen sich im letzten Jahre die Kartelle etwas mehr angelegen sein, als in den Vorjahren. Wie die Statistik ergibt, hatten 1905 41, 1904 29 und 1903 36 Kartelle eine weibliche Vertrauensperson eingesetzt. Auch die Zahl der Arbeiterinnenagitationskommissionen ist von 15 in 1903 und 12 in 1904 auf 21 in 1905 gestiegen. Dieses Tätigkeitsgebiet wird von den Kartellen immer noch nicht in genügender Weise berücksichtigt.

In der Einberufung von Versammlungen zwecks allgemeiner Agitation haben die Kartelle wesentlich mehr geleistet als im Jahre 1904. Es wurden 2102 (1904 nur 819) allgemeine Versammlungen abgehalten. Davon allein in Regensburg 91 und in Frankfurt a. M. 51. Dagegen haben 64 Kartelle keine allgemeine und 56 Kartelle überhaupt keine Versammlung einberufen. Das Jahr 1905 bot doch gewiß Agitationsstoff mehr als genug, wenn dennoch eine Anzahl Kartelle keine Veranlassung nahmen, nur bei einer einzigen Gelegenheit die Arbeiterschaft zusammen zu berufen, so haben diese ihre Pflicht in geradezu unverantwortlicher Weise vernachlässigt. Die Agitation am Orte ist die erste Aufgabe der Kartelle; wo diese nicht gepflegt wird, da darf man sich nicht wundern, wenn die Bewegung nicht fortschreitet. In Groß-

städten, in denen die Arbeiterbewegung stark pulsiert, kann man auf die Einberufung allgemeiner Versammlungen seitens der Kartelle verzichten, weil hier die beruflichen Versammlungen schon einen imponierenden Charakter tragen und bei größeren Aktionen die Arbeitermassen sich überhaupt nicht in eine Versammlung zusammen drängen lassen. Es sind aber, abgesehen von Berlin und Nürnberg, nicht Großstädte mit einer starken, lebhaften Arbeiterbewegung, in denen seitens der Kartelle keine Versammlungen abgehalten wurden, sondern es sind Orte, in denen eine intensive Agitation äußerst nötig wäre.

Die Kartelle veranstalteten im Jahre 1905 insgesamt 46 Statistiken über Lohn- und Arbeitsverhältnisse am Orte, 21 Arbeitslosenzählungen und 67 sonstige Erhebungen. Im Jahre 1904 veranstalteten die Kartelle insgesamt 95 statistische Erhebungen, darunter 40 Arbeitslosenzählungen und 45 sonstige Erhebungen.

Zur Bestreitung der Ausgaben wurden 1905 in 451 Kartellen feste Jahresbeiträge pro Mitglied der angeschlossenen Organisation erhoben. In 7 Gewerkschaftskartellen wurden die Beiträge nach einem andern Modus als nach Mitgliedern berechnet erhoben, während 2 Kartelle keine festen Beiträge und 3 Kartelle überhaupt keine Beiträge erhoben. 2 Kartelle haben über die Beitragsleistung keine Angaben gemacht.

Von 31 Kartellen werden besondere Beiträge für die Unterhaltung resp. Errichtung eines Arbeitersekretariats erhoben.

Die Gesamteinnahmen der Kartelle im Jahre 1905 betragen ohne die Einnahmen aus den Streiksammlungen 512 394 Mk., davon aus den festen Beiträgen der Gewerkschaften 318 811 Mk. Ende 1904 war in 376 Kartellen ein Kassenbestand von insgesamt 209 832 Mk. vorhanden, so daß den Kartellen für das Jahr 1905 eine Summe von 722 226 Mk. zur Bestreitung der laufenden Ausgaben zur Verfügung stand. Ausgegeben wurden von 455 Kartellen, welche diesbezügliche Angaben gemacht haben, insgesamt ohne Streikunterstützung 499 671 Mk. Der am Schlusse des Jahres 1905 vorhandene Kassenbestand beträgt in 442 Kartellen zusammen 258 115 Mk.

Die von 290 Kartellen veranstalteten Sammlungen für Streiks und Aussperrungen ergaben die Summe von 948 166 Mk. Für Streiks am Orte wurden 194 035 Mk. und für auswärtige Streiks 718 757 Mk. verausgabt. 204 Kartelle zahlten insgesamt aus der Kartellkasse 34 077 Mk. Streikunterstützung und 79 Kartelle erzielten durch die Sammlungen einen Überschuß von zusammen 69 443 Mark.

Es verausgabten für	1903		1904		1905	
	Kartelle	Mark	Kartelle	Mark	Kartelle	Mark
Agitation . . .	280	29163	289	40222	358	40773
Vertreterwahlen	134	9856	192	24560	175	18787
Statistische Erhebungen .	38	2042	38	2711	50	2295
Herbergen u. Arbeitsnachweis	21	10058	17	8919	38	10348
Gewerkschaftshäuser u. Versammlungssäle	18	2781	17	53871	46	41883
Auskunfterteilg., Bibliotheken u. Lesehallen .	211	59737	208	62003	292	128632
Streiks (aus der Kartellkasse)	222	60870	217	43976	204	34077
Verwaltung: Gehälter, Miete, Verwaltungsvermaterial, Inserate usw. .	315	66652	299	89246	381	95391

Vorstehende Tabelle enthält eine Übersicht über die Ausgaben der Kartelle in den letzten 3 Jahren. Für die Beurteilung der Tätigkeit der Kartelle bietet diese Übersicht recht interessante Merkmale. Die Ausgaben für Agitation sind gegen das Vorjahr kaum gestiegen, obgleich die Zahl der Kartelle, die solche Ausgaben gemacht haben, 358 gegen 289 in 1904 beträgt, während 289 Kartelle rund 11 000 Mk. mehr für Agitation im Jahre 1904 verausgabten, als 280 Kartelle im Jahre 1903. Auch hierdurch wird bewiesen, daß die Agitation im letzten Jahre von den Kartellen recht stiefmütterlich behandelt worden ist. Die Ausgaben für Vertreterwahlen steigen und fallen naturgemäß, je nachdem solche Wahlen, die periodisch stattfinden, in den einzelnen Jahren in Frage kommen.

Darüber, in welchem Umfange und mit welchem Erfolg die Gewerkschaftskartelle sich an den Vertreterwahlen beteiligten, enthält die Statistik keine Angaben. Das Ergebnis der diesbezüglichen Erhebungen wird, einen mehrjährigen Zeitraum umfassend, besonders bearbeitet und veröffentlicht werden.

Die Ausgaben für Auskunfterteilung und für Bildungszwecke sind im letzten Jahre ganz erheblich angewachsen. Es ist sehr erfreulich, daß die Kartelle diesen Tätigkeitsgebieten immer mehr Beachtung schenken. Jedoch ist zu bemerken, daß die Errichtung von Arbeitersekretariaten wiederholt zu Streitigkeiten innerhalb der Kartelle und zum Austritt verschiedener Organisationen aus den Kartellen geführt hat, wodurch die Aktionsfähigkeit der betreffenden

Feuilleton.

Verkehrs- und Wirtschaftspolitik des Kreises Teltow. Anlagen am Teltowkanal.

Nun ist der Teltowkanal eröffnet. Am 2. Juni ist der seidene Faden durchschnitten und der Kanal in feierlicher Weise dem allgemeinen Verkehr übergeben worden.

5 1/2 Jahre hat man zu seiner Vollendung gebraucht. In Anbetracht seiner großen Bedeutung für die Verkehrsentwicklung der südlichen Berliner Vororte, besonders jedoch der des Kreises Teltow, weiter aber auch die der gesamten Mark Brandenburg, verlohnt es sich wohl, einen Rückblick auf die Verkehrs- und Wirtschaftspolitik des Kreises Teltow zu werfen.

Bekanntlich hat der Kreis, an dessen Spitze der durch seine 21 stündige Tätigkeit als Wahlvorsteher bei den letzten preußischen Landtagswahlen genug bekannte Landrat v. Stubenrauch steht, schon genug von sich reden gemacht. Sein Name ist auch eng verknüpft mit dem Bau des Kanals. Dieser sollte ursprünglich nur der Entwässerung jener sumpfigen Gegend dienen. Doch rechtzeitig erkannte man, daß dieser Entwässerungsgraben sich auch der Schifffahrt dienstbar machen läßt, und so entstand dies großartige Kanalprojekt, das mit einem Aufwand von vielen Millionen ausgeführt und jetzt dem Verkehr übergeben ist.

Wie ja vielen bekannt, durchschneidet der Kanal in einem Bogen die Vororte Kl. Glienicke, Stahnsdorf, Kl. Machnow, Teltow, Groß-Lichterfelde, Steglitz, Südende, Lankwitz, Tempelhof, Mariendorf, Johannisthal, Grünau. Dazu kommen noch die Verbindungslinien Britz-Kanne und der Prinz Friedrich Leopold-Kanal. Es ist somit eine Verbindung hergestellt worden zwischen der Oberspree und der Havel in der Nähe von Potsdam.

Bei dem Bau des Kanals hat sich der Kreis das Beförderungsmonopol gesichert; Schlepptampfer dürfen die Kähne nicht durch den Kanal bringen, sondern hierzu sind elektrische Treidelmaschinen bestimmt, die auf beiden Ufern fahren.

Ein großer Zug, weitsichtig, unternehmend, steckte hier in diesem Kreise, bei den Kreistagsabgeordneten, ganz anders als bei den Abgeordneten des preußischen Landtages, bei den preußischen Kraut- und Schlotjunkern, die eine Verbilligung der Frachten, eine Förderung des Verkehrs unter allen Umständen zu verhindern suchen. Erinnerung sei nur an die famose Personentarif-„Reform“, an die Frachturkundensteuer und an die andern dem Arbeiter- und Mittelstande aufgebürdeten Steuern, genannt die Finanz-„Reform“. Allerdings sind die letzteren vom Reichstage angenommen, doch ändert das an der Sache nichts. Welchen Verkehrsfortschritt hätte es bedeutet, wenn die preußische Regierung seinerzeit den so oft angekündigten Mittelland-

kanal in seinem ursprünglichen Projekt hätte bauen lassen! Aber leider war die Regierung so schwach — wollen sich einige Herren doch nicht mit dem „Lause“kanal vor den Bauch stoßen — und gab dem Drängen der agrarischen Schreier nach.

Durch den Bau des Teltowkanals sind nun selbstverständlicher Weise auch die Bodenpreise ganz bedeutend gestiegen. Terrain-Aktiengesellschaften haben sich gebildet, um die Grundstücke auch richtig auszunutzen, zu „verwerten“, und der Bodenspekulation ist wiederum Tor und Tür geöffnet.

Wäre es da nicht ratsam gewesen, der Kreis hätte die anliegenden Ländereien enteignet, also nicht nur die direkt zum Bau des Kanals benötigten, sondern nebenher auf der ganzen Strecke? Ob die Herren dies nicht auch bedacht haben? Wohl möglich. Aber die Herren Abgeordneten des Kreistags rekrutieren sich ja ausschließlich aus den Reihen der Großgrundbesitzer, und somit würden sie sich ja ins eigene Fleisch schneiden, hätten sie solch einen sozialen Zug gezeigt und beschlossen. Wie kann man auch den Teufel austreiben durch Beelzebub, den Obersten der Teufel.

Wenn nun wenigstens die am Kanal liegenden Gemeinden sich aufraffen würden und eine wirksame Wertzuwachssteuer einführen wollten, um die „Gerechten“, denen der Herr im Schlaf Hunderttausende müheles in den Schoß ge-

Kartelle sehr beeinträchtigt, teilweise für längere Zeit sogar die Agitation gänzlich lahmgelegt wurde. Von dem Standpunkt ausgehend, daß die Agitation unter keinen Umständen vernachlässigt werden darf, sollten die Vertreter der Gewerkschaften in den Kartellen die Frage stets reiflich prüfen, und die Errichtung eines Sekretariats sollte nur dann erfolgen, wenn eine Gewähr dafür geboten ist, daß sich Komplikationen daraus für die Gewerkschaften nicht ergeben. Gewiß, auch die Arbeitersekretariate haben agitatorischen Wert; wo aber diese Institute den Zankapfel der Gewerkschaften eines Ortes darstellen, da werden sie ihres agitatorischen Einflusses entkleidet. Streitigkeiten, ganz gleich, ob innerhalb einer Gewerkschaft oder der Gewerkschaften untereinander, sind stets nur geeignet, die Positionen unserer Gegner zu stärken und die eigene zu schwächen. Ein krasses Beispiel dafür sehen wir in Barmen-Elberfeld. Vergegenwärtigen wir uns, daß die christlichen Gewerkschaften, die sich mehr und mehr ausbreiten, mit Argusaugen unsere Bewegung verfolgen und jede ihnen passend erscheinende Gelegenheit ausnützen, um unsere Organisation in Mißkredit zu bringen, damit ihr Weizen desto besser blühe, so haben wir alle Ursache, jeden kleinsten Zwist zu vermeiden und bei allen unseren Unternehmungen uns stets nur von dem einen Gedanken leiten zu lassen, daß die Einheit unserer gewerkschaftlichen Bewegung und die Entwicklung der klassenbewußten Arbeiterbewegung überhaupt in keiner Weise gefährdet werden darf. Welche Anstrengungen die gegnerischen Gewerkschaften machen, um an Einfluß zu gewinnen, läßt sich daran ersehen, daß die Kartelle der gegnerischen Gewerkschaften sich im letzten Jahre wieder bedeutend vermehrt haben. Nach den Berichten unserer Kartelle, die allerdings auf Vollständigkeit in dieser Beziehung keinen Anspruch machen können, bestehen in 145 Orten, in denen wir Kartelle besitzen, Ortsverbände der Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereine mit 430 Ortsvereinen und in 94 Orten Kartelle der Christlichen mit 356 Gewerkschaften.

Das „Centralblatt der christlichen Gewerkschaften“ veröffentlichte in seiner Nummer 14 vom 16. Juli 1906 ein Verzeichnis der Adressen christlicher Ortskartelle, welches 145 Orte enthält. Neben einer Reihe kleinerer Orte Rheinlands und Westfalens, in denen wir keine Kartelle haben, sind auch die Städte Braunschweig, Bremen, Kassel, Dresden, Leipzig, sowie eine Anzahl anderer Orte genannt, in denen Kartelle der christlichen Gewerkschaften bestehen

sollen, von deren Vorhandensein aber unseren Kartellen nichts bekannt zu sein scheint, sonst würden sie wohl Angaben darüber für die Statistik gemacht haben. Andererseits haben einige unserer Kartelle Angaben über christliche Kartelle am Orte gemacht, die in der Liste der Christlichen nicht mehr verzeichnet sind. Unsere Genossen in den Kartellen schenken der systematischen Agitationsarbeit der Christlichen offenbar nicht die genügende Aufmerksamkeit, und doch ist es eine besondere Aufgabe der Kartelle, sich von dem Umfang genauer Kenntnis zu verschaffen. Man darf diese Bewegung durchaus nicht unterschätzen, wenn man auch noch so sehr davon überzeugt sein mag, daß sie niemals zu der Höhe sich aufzuschwingen vermag, auf der wir uns bereits befinden. Noch schreitet sie vorwärts und ihr Fortschritt muß uns ein Ansporn zu rastloser, begeisterter Agitationstätigkeit sein.

Wenn wir auch an der Tätigkeit der Kartelle im letzten Jahre, soweit dieselbe durch die Statistik erfaßt und zur Darstellung gebracht ist, in dieser oder jener Beziehung Ausstellung zu machen haben, so müssen wir doch anerkennen, daß die Kartelle im allgemeinen bestrebt sind, die Arbeiterbewegung zu fördern. Ist doch die Gründung eines Gewerkschaftskartells allein schon ein Beweis für die Regsamkeit der Genossen eines Ortes, und einzelne Kartelle haben wirklich schon hervorragendes auf den ihnen zugewiesenen Tätigkeitsgebieten geleistet. Als örtliche Organisationen ist ihre Wirksamkeit mehr oder weniger örtlichen Einflüssen unterworfen und gar vieles spielt sich innerhalb der Bewegung an einem Orte ab, was dem Kartell und den darin tätigen Genossen Arbeit in reichem Maße verursacht. Über diese interne Arbeit bieten die Jahresberichte der Kartelle dem, der sich eingehender mit der Sache vertraut machen will, reichliches Material.

Wir sagten schon, daß die Kartelle wesentlich zur Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung beigetragen haben. Doch ist das allein nicht ihr Verdienst. Die Kartelle haben fast allgemein sich zu Vereinigungen der Zweigvereine der Zentralverbände entwickelt, ihre Regulative nach Möglichkeit einheitlich gestaltet und sich den Beschlüssen der Gewerkschaftskongresse untergeordnet. Die Konstitution der Kartelle ist in eine Form gebracht, die es diesen ermöglicht, alle Fragen, die die Arbeiterschaft eines Ortes gemeinsam interessieren, mit den Vertretungen der Parteioorganisationen beraten zu können. Die Errichtung von Arbeitersekretariaten, die Beschaffung von Versammlungslökalen, die Maifeier, das alles

sind Dinge, die an vielen Orten gemeinsam von den Vertretungen der Gewerkschaften und denen der Parteioorganisationen geregelt werden. Solches einheitliche Zusammenwirken beider Organisationsarten ist um so erfreulicher in einer Zeit, in der von Ehrgeiz und persönlichem Haß geprägte Elemente sich der verwerflichsten Mittel bedienen, um die Einheit der klassenbewußten Arbeiterbewegung zu zersplittern. Die Gewerkschaftskartelle sind ganz besonders geeignet, wenn sie die nötige Umsicht walten lassen, den Bestrebungen die darauf gerichtet sind, zwischen Gewerkschafts- und Parteibewegung einen Keil zu treiben, vorbeugen zu können. Diesen Bestrebungen, die meistens ihren Ausgangspunkt in persönlichen Gehässigkeiten haben und von niedrigen Motiven diktiert sind, entgegenzuwirken, müssen die Kartelle, wie jeder einzelne, der es ernst mit der Arbeiterbewegung meint, sich anlegen sein lassen. Und das geschieht dadurch, daß Meinungsdivergenzen stets in sachlicher Weise diskutiert, alle gehässigen Ausfälle sofort energisch zurückgewiesen und durch Verbreitung von Bildung und Wissen die Arbeiter zu zielbewußten Klassenkämpfern erzogen werden. Erziehungsanstalten sollen die Gewerkschaftskartelle sein. Das sei die Parole, nach der sich ihre gesamte Tätigkeit richtet. Erziehungsanstalten im weitgehendsten Sinne. Daß sie es zum Teil schon sind und sich mehr und mehr dazu entwickeln, beweist die Statistik über ihre Tätigkeit. Wird in dieser Richtung weiter gearbeitet, so nur zum Vorteil der Arbeiterbewegung. L. Brunner.

An die Arbeiterschaft Deutschlands!

Der notwendige Kampf, den die Arbeiterschaft aller Berufe um die Hebung ihrer Lebenslage zu führen gezwungen ist — zu führen gezwungen ist gegen ein profitierendes Unternehmertum, zur Abwehr gegen die durch Zölle und Liebesgaben an die Besitzenden und Herrschenden hervorgerufene Verteuerung und Herabsetzung ihrer Lebenshaltung — hat das Unternehmertum auf der ganzen Linie auf den Kampfplatz gerufen. Wie Pilze sind in den letzten Jahren die Unternehmerorganisationen aus der Erde gewachsen, um sich der „unberechtigten Forderungen“ der Arbeiterschaft zu erwehren. Das gleiche Streben und das gleiche Ziel: Die kulturfördernden Bestrebungen der organisierten Arbeiterschaft niederzuhalten und zu unterdrücken, hat dann die verschiedensten, oft sich in innerer Fehde bekämpfenden, um den größeren Anteil am Profit streitenden, Unternehmerverbände sehr bald ein-

worfen hat, zu den Gemeindelasten heranzuziehen, nun, der Anfang ist ja schon gemacht. Warten wir das Weitere ab.

Von den anderen teilweise schon ausgeführten Plänen sind zu nennen: Die Personenschiffahrt des Kreises Teltow auf dem Kanal, dann die Übernahme der gesamten elektrischen Bahnen des Kreises, soweit sie nicht einer Gemeinde gehören (wie die neue Grunewaldbahn in Steglitz), die Einführung des elektrischen Betriebes der jetzigen Dampfstraßenbahn Groß-Lichterfelde-Ost nach Stahnsdorf und andere mehr. Es ist anerkennenswert, daß der Kreis Teltow Pläne von großer volkswirtschaftlicher Bedeutung durchgeführt hat, andere durchzuführen im Begriffe ist. Unter den letzteren ist einer, der speziell uns Gärtnern von Interesse ist.

Bei dem Erwerb des Grund- und Bodens für den Kanal sind auch einige kleinere Grundstücke mit angekauft, die in ihrer geringen Größe für den früheren Besitzer ziemlich wertlos gewesen wären. Diese Flächen repräsentieren einen Wert von nahezu 3 Millionen Mark. Es galt nun, diese auch irgend einem Zwecke nutzbar zu machen. In Frage konnte hier ja nur die gärtnerische Anlage kommen. Der Anfang ist gemacht worden an beiden Ufern des Kanals auf dem Grenzgebiet zwischen Steglitz und Lankwitz, da, wo die Viktoria-, Birkbusch-, Luisen- und Siemensbrücken den Kanal überspannen. In dieser Gegend findet man Gartenanlagen, die größeren als öffentliche

Anlagen mit Spielplätzen und Promenadenwegen, die kleineren wohl nicht der Öffentlichkeit übergeben. Wie gesagt, es sind dieses nur die Anfänge der gärtnerischen Ausschmückung der Kanalufer. Zur Anzucht des dazu benötigten Materials dienen einige größere Terrains, die jetzt als Baumschulen dienen. Eine solche Baumschule findet man an der Viktoriabrücke, in der namentlich seltene Koniferen vorhanden sind. Es sind mehr als zwanzig solcher Baumschulen geplant, deren Produkte ja später alle verkauft werden können. Das Wichtigste jedoch sind die Obstanpflanzungen an der Sonnenseite der Kanalböschungen. Der Anfang ist in diesem Frühjahr gemacht worden, doch sollen nach und nach beide Kanalböschungen in der Weise bepflanzt werden. In der Mitte der Böschungen zieht sich eine Reihe Apfelhochstämme, die in einer Entfernung von ca. 8 m stehen, hin, dazwischen Haselnußsträucher, während oben und unten auch Haselnußsträucher zu stehen kommen. Ja, in dem oben genannten Gebiet befindet sich auch eine Zwergobstanlage, ebenso Johannisbeersträucher, die man wohlweislich eingezäunt hat. Nach und nach wird das ganze vom Kreistage genehmigte Projekt in dieser Weise zur Ausführung gelangen.

Vom gärtnerisch-wirtschaftlichem Standpunkte ist dieses nur zu begrüßen. Es können ja auch ganz erhebliche Erträge erzielt werden, da ja doch die Pflege derselben keine oberflächliche sein wird. Es ist auch noch zu berücksichtigen,

daß der Transport des später zu erntenden Obstes dem Kreise so gut wie garnichts kostet, ebenso die Herbeischaffung des Pflanzmaterials, da doch jede Transportmöglichkeit vorhanden ist.

Wir Gärtner können dies Unternehmen mit Freuden begrüßen und dies Beispiel zur allgemeinen Nachahmung den kommunalen und sonstigen Behörden nur empfehlen. Wieviel jetzt unbenutzte Flächen könnten verschönernd und nutzbringend angelegt und viele Tausende am Nationalvermögen gespart werden. —

Etwas anderes, wichtiger als dieses ist jedoch das Bestreben der Gemeinden, Kreise und Provinzen nach Übernahme der gesamten privaten Erwerbstätigkeit. Welche Bestrebungen macht jetzt die Stadt Berlin, eine eigene Untergrundbahn zu bauen, ebenso ihr Straßenbahnnetz als Konkurrentin gegen die „Große Berliner“ auszuweiten, wieviele andere Städte bauen eigene Wasser-, Licht- und Kraftwerke, die früher nur von privaten Unternehmern gebaut wurden und es bald als ihr Reservatrecht betrachteten. Wir haben uns aber allmählich an die Übernahme aller dieser Einrichtungen durch die öffentlichen Behörden gewöhnt, haben überall den privaten Profit ausscheiden sehen, ja wir fordern es mehr und mehr im öffentlichen Interesse, so daß wir kaum daran denken, wie sehr wir uns heute schon dem — „sozialdemokratischen Zukunftsstaate“ genähert haben. d.

ander näher, zum größten Teil sogar schon vollständig zusammengeführt. Und schon sind dieselben vielfach aus der Defensive, der sie angeblich nur dienen sollten, zur Offensive, zum Angriff auf die Arbeiterschaft übergegangen. Wo es sich um die bescheidensten Forderungen selbst der schlechtestbezahlten Arbeiterkategorien handelte, da hat in den letzten Jahren das organisierte Unternehmertum als Antwort fast nichts weiter übrig gehabt, als die brutale Aussperrung von Zehntausenden, und selbst vor der Androhung der Aussperrung von Hunderttausenden von Arbeitern ist dasselbe nicht zurückgeschreckt! Hunderttausende von Arbeitern, mit ihren Familienangehörigen wohl eine Million Menschen, sollten — wenn es nach dem Willen der Scharfmacher gegangen wäre — dem Elend und Hunger preisgegeben werden, um dem Machtkitzel einer Klique von Scharfmachern zu fröhnen!

Aber nicht nur darum handelt es sich dem organisierten Scharfmachertum. In seinem auf die Spitze getriebenen Machtkitzel schreckt dasselbe selbst davor nicht zurück, seine Hände frevelvoll nach den geringen sozialpolitischen Errungenschaften der deutschen Arbeiterklasse auszustrecken: Rückwärtsrevidierung der Sozialreform! — das nichts geringeres wagen die organisierten Scharfmacher von der Regierung offen zu fordern! —

Als die preußische Eisenbahnverwaltung — nachdem andere deutsche und ausländische Verwaltungen ihr darin längst vorausgeeilt sind — die neunstündige Arbeitszeit einzuführen beschlossen hatte, da vermaßen sich die organisierten Scharfmacher, durch „private Vorstellungen“ den Minister von seinen „gefährlichen sozialpolitischen Ideen“ abzubringen!

Den Agrariern und Junkern konnten die Minister bekanntlich „sonst etwas“ — d. h. solange dieselben den ersteren noch nicht agrarisch genug waren. Und die organisierten Großindustriellen glauben einen preußischen Minister so sicher in der Tasche zu haben, daß „ein Wort im Vertrauen“ von ihnen genügt, um demselben etwaige sozialpolitische Neigungen auszutreiben. Daß diese selben Kreise auch für die vollständige politische Entrechtung und Knebelung der Arbeiterklasse schwärmen, sei nur nebenbei erwähnt.

Sollen wir noch des langen und breiten darauf hinweisen, daß die Oberscharfmacher durch einen ihrer „wissenschaftlichen“ gebildeten Angestellten, den berühmten Doktor Tille, einen regelrechten Feldzug gegen die gewerbliche Ruhe und Ordnung organisieren lassen; daß dieselben sich krampfhaft — wenn auch vergeblich — Mühe geben, die seit einem Jahrzehnt zu allseitiger Zufriedenheit bestehende Tarifgemeinschaft im Buchdruckgewerbe zu Falle zu bringen! Sollen wir weiter noch ausführlich dartun, daß das organisierte Unternehmertum im Baugewerbe ganz offensichtlich für einen Kampf auf der ganzen Linie rüstet! —

Arbeiter! Arbeiterinnen! — Genossen und Genossinnen! — Alle diese Tatsachen und die daraus für den wirtschaftlichen Befreiungskampf der Arbeiterklasse hervorgehenden Gefahren gilt es, den Hunderttausenden, die heute noch der gewerkschaftlichen Organisation fernstehen, zum Bewußtsein zu bringen. Es gilt, dieselben über ihre Pflichten sich selbst und ihrer Klasse gegenüber aufzuklären und als Mitkämpfer für die Organisation, gegen die volksfeindlichen Bestrebungen des organisierten Unternehmertums zu gewinnen!

Diesem Zwecke dient das der nächsten Nummer Eures Fachorgans beigelegte Flugblatt. Eure Pflicht, Arbeiter und Arbeiterinnen, ist es, dasselbe — nachdem ihr selbst von dem Inhalt Kenntnis genommen — unter Euren nichtorganisierten Kollegen und Kolleginnen zu verbreiten. Erfüllt in dieser Hinsicht jeder von Euch seine Pflicht, dann wird sich auch in diesem Falle, wie schon so oft, das organisierte Unternehmertum erweisen als ein Teil von jener Kraft, die stets das Böse will und stets das Gute schafft. Dann werden die Maßnahmen der Scharfmacher-

organisationen dazu beitragen, unsere Organisationen zu stärken, und wir werden damit in der Lage sein, den Kampf gegen die geschworenen Feinde der Arbeiterklasse, den Kampf für die wirtschaftliche Hebung und Befreiung derselben, noch nachdrücklicher und erfolgreicher als bisher führen zu können. —

Hoch die Organisation!

Unser der Sieg — trotz alledem!

Die Generalkommission
der Gewerkschaften Deutschlands.

Einiges über das Eintopfen der Blumenzwiebel.

Ich bin überzeugt, die Leser dieser Zeitung gewiß zu langweilen, wollte ich an dieser Stelle mit einer endlosen Sortenliste aufwarten. Da greift man besser zu einem guten Verzeichnis oder läßt sich sonstwie Rat geben. Aber über das Eintopfen speziell der Hyazinthen und Tulpen möchte ich etwas sagen, was eigentlich so selbstverständlich ist, dafür aber auch so selten zu finden ist.

Bekanntlich werden die beiden vorher genannten Blumenzwiebeln in der Berliner Gegend in solchen Mengen getrieben und auf den Markt gebracht, manchmal schon richtiger auf den Markt geworfen, daß die ganze Treiberei, ebenso die frühe wie auch die späte, höchst unrentabel wird. Es wird sich nun empfehlen, auf die eine oder die andere Art die hohen Kosten etwas zu vermindern. In Betracht kommen da die Art des Eintopfens, die Töpfe, die Erde etc.

Betrachten wir uns einmal, wie äußerst umständlich in manchen Gärtnereien noch gearbeitet wird — ich meine diesmal nur das Eintopfen der Zwiebel — so muß ein Fachmann, der so etwas sieht, auf alle Fälle den Kopf schütteln. Erst der vielbesprochene und vielgebrauchte Scherben, und dann wieder, wie er zu liegen kommt, hohl nach oben oder nach unten. Dann ein bisschen Erde, etwas Sand, die Zwiebel und was oben noch dazu gehört! Dann erst die Erde. Hierin wird das Unmöglichste möglich gemacht. Die verschiedenen Mischungen, die dazu empfohlen werden, sind nicht zu zählen. Sogar Allendorff empfiehlt in seiner „Kulturpraxis der Kalt- und Warmhauspflanzen“ eine nahrhafte, doch keine frischen Dungteile enthaltende, eine lockere, nicht lehmhaltige, stets reichlich mit Sand untermischte Erdart, etwa gutverweste Laub- und Rasenerde zu gleichen Teilen, oder alte, gut verrottete Mistbeeteerde oder auch halb Sand und halb gewöhnliche Gartenerde gemischt. Daraus soll man nun wählen! Erst wird die teuerste Erde empfohlen und dann tut es auch jeder gewöhnliche Gartenboden mit — na, meinetwegen auch mit Streusand!

Mit den Töpfen ist es auch so. Da werden auch noch alle möglichen Formate und Hyazinthen-„Töppchen“ genommen, zur Frühreiberei kleine, etwa 10 cm weite, zur späten Treiberei 13 bis 14 cm weite; wohlgemerkt, dies gilt nur bei Hyazinthen, Tulpen erhalten andere Größen.

Alles dieses wirkt verteuern auf die Ware, setzt den Verdienst herab, wenn es ihn nicht ganz aufhebt.

Ich würde das Eintopfen auf folgende Weise empfehlen: Mitte bis Ende August werden die Hyazinthen für die Weihnacht- und Neujahrstreiberei eingepflanzt, am besten in Frankreich kultivierte Zwiebeln der *Hyazinthe orientalis* oder aus Holland bezogene und hier „übergelegte“, also hier ein Jahr kultivierte Miniaturzwiebel, welche beiden Sorten sich ganz vorzüglich zur Frühreiberei eignen. Besonders empfehlenswert ist die französische Zwiebel, die man schon Ende November in Blüte haben kann. Man verstehe mich nicht falsch, ich meine hiermit nicht die kleine *Romaine blanche*, die ja hauptsächlich für den Schnitt kultiviert wird. Von den Sorten wählt man nur die allerfrühesten und ganz gesunde Ware. Auf die Größe kommt es nicht unbedingt an. Die Größe der Töpfe kann 13 cm betragen, sofern nicht größere Zwiebeln größere Töpfe verlangen. Doch gehe man nie über 14 cm hinaus. In jeden

Topf kommen gleich drei Zwiebeln. Sie durchwurzeln den Topf mindestens ebenso schnell, als eine Zwiebel einen kleineren Topf. Durchwurzelt müssen sie aber auf alle Fälle sein, wenn man sie aufsetzt, sonst ist der Erfolg ausgeschlossen.

Als Erde eignet sich jede Gartenerde, sie wird ohne irgend welchen Zusatz sofort genommen, sofern sie nicht zu schwer ist. Durch einen Griff der Hand ist der Topf mit Erde gefüllt, diese wird nicht angedrückt, und dann drei Zwiebeln hinein. Es ist nicht erforderlich, sie bis zum Halse in der Höhe des Topfrandes zu bedecken, jedenfalls müssen sie im Topfe festsetzen. Die Erde unter den Zwiebeln wird darum nicht angedrückt, weil die Wurzeln leichter durch die Erde gehen können und später die Zwiebel nicht aus dem Topfe heben. Ein Scherbel ist nicht notwendig. Diese ganze Manipulation ist das Werk eines Augenblickes und trägt wesentlich dazu bei, die Kosten zu vermindern.

Die Töpfe werden im Freien in Einschlag gebracht. Dieser ist 2 bis 3 m breit. Die Töpfe müssen gleichmäßig hoch gestellt werden, sind zu begießen, schließlich zwecks leichteren Abhebens der Erde beim Herausnehmen mit etwas Sand zu bestreuen, und dann mit ca. 15 cm Erde zu bedecken. Andauernd trockenes Herbstwetter nötigt zum öfteren starken Begießen der Einschläge. Diese sind bei Eintritt kühler Witterung und Frost mit Dünger so zu bedecken, daß ein Einfrieren der Erde ausgeschlossen ist.

Die Zwiebeln für die ganz späte Treiberei werden erst im Oktober eingetopft.

Von den Tulpen etc. gilt dasselbe betreffs des Eintopfens, nur daß da die Töpfe entbehrt werden können und die Zwiebel gleich in Kästen von bestimmter Größe, vielleicht 50 cm lang, 30 cm breit und 8 cm tief, oder eine andere Größe, jedenfalls aber gleichmäßig groß. Ob nun Kästen oder Töpfe für Tulpen, bleibt jedem überlassen, nur sind Töpfe etwas kostspieliger.

Von besonderer Wichtigkeit jedoch ist die Einteilung der Zwiebelmenge. Ein praktischer Gärtner wird nicht nach Belieben oder wenn Platz vorhanden, Zwiebeln in die Treiberei bringen, sondern sich nach der Größe der abzutreibenden Menge in der Woche 1 bis 2 Tage aussuchen, an denen er die Zwiebel aufstellt. Ferner wird er kalkulieren können, in welchem Monat, resp. Woche voraussichtlich die größte Nachfrage sein wird, und sich hiernach richten. Die ganze Menge wird eingeteilt, im Treibkalender oder sonstwo festgelegt, und hiernach gearbeitet. Es ist dies unerlässlich zur rentablen Treiberei. Nun handelt es sich darum, die so eingeteilten Sorten ebenso einzuschlagen, und jedesmal, wenn die Treiberei besorgt werden soll, gleich den ganzen Satz herauszunehmen. Es erspart diese Einteilung eine ungeheure Arbeit bei der Herausnahme der Zwiebel.

Die Sache wäre so (Tulpen und Hyacinthen je in besonderen Beeten):

Weihnachtssatz: Garibaldi, Maria Cornelia, Kaiser Wilhelm, blau, Charles Dickens; Scharlachtulpen, Rosa Duck etc.

Neujahrssatz: (Meistens dieselben Sorten).

Dann, sofern nur einmal wöchentlich Blumenzwiebeln aufgestellt werden, so:

1. Woche: Kaiser Wilhelm, L'Innocence, Norma, Morena, Regulus. Tulpen: Gelber Prinz, Rose Grisdelin etc.

2. Woche: Grand Lilas, Kaiser Wilhelm, blau, Blanchard L'Innocence, Norma. Tulpen: Gelber Prinz, Pottebacker, Tournesol etc.

3. Woche: Ebenso.

Diese Sorten sind nur fixiert. Die Wahl hat ja ein jeder selbst. Jedenfalls ist ein Einschlagen satzweise, wie sie aufgestellt werden müssen, entschieden vorzuziehen, als eine jede Sorte von Anfang bis zu Ende. Jede Sorte erhält selbstverständlich noch ein leserlich geschriebenes wetterbeständiges Etikett, möglichst mit der Anzahl. Jeder Satz erfordert eine sichtbare Nummer.

So die Blumenzwiebel eingetopft und eingeschlagen, trägt bedeutend zur Verminderung der Unkosten bei. d.

Agitationsbericht aus dem Fünften Agitationsbezirk.

Nachdem die umfangreichen Lohnbewegungen und Streiks in Dresden im Frühjahr 1906 eine ganze Arbeitskraft erforderten, weil bei solch wichtigen Ereignissen unsere gesamte Kraft auf diese in Bewegung stehenden Orte konzentriert werden muß, konnte der Agitation im übrigen Bezirksgebiet leider nicht die nötige Aufmerksamkeit geschenkt werden. Es pulsiert in den Reihen unserer Kollegen in der Zeit der Saison mehr Leben und Begeisterung wie im Laufe des Sommers und Winters. Wir finden diesen Zustand auch ganz erklärlich, indem die Arbeitgeber froh sind, wenn sie nur Arbeitskräfte in genügender Anzahl für die umfangreiche Frühjahrsarbeit zur Verfügung haben. Unsere Kollegen haben dann mehr Mut, und die Unternehmer müssen ihrem Personal mehr Konzessionen machen, als zu einer Zeit, wo die Arbeit nicht drängt. Wir werden wohl oder übel später dazu gedrängt werden, auch agitatorisch unsere Saison, das Frühjahr, mehr auszunützen, wie es uns bis heute möglich gewesen ist. Das größte Stück Arbeit liegt immer noch vor uns im Vergleich der organisierten — zu den organisationsfähigen Berufsangehörigen. Wir haben dann im Laufe des Sommers erst nachhaltig mit der Bezirksagitation einsetzen können.

Unser erster Versuch am 7. Juni mit einer öffentlichen Versammlung in Plauen i. V. war nicht recht gelungen, weshalb unsere dortigen Kollegen zu Ende Juni nochmals nachgriffen. Und siehe da, an 40 Kollegen waren zusammengekommen, um den Vortrag des Genossen Polster vom Kartell anzuhören. Auch der Lokalverein „Flora“ hatte sich beteiligt. Doch hatte das streng gewerkschaftliche Thema die Florajünger arg verschupft, weil Referent gesagt hatte, daß die Gesetzgebung die Gärtnergehilfen noch vielfach zum Gesinde rechne. Nach Auffassung der Lokalvereiner war das eine Beleidigung des künstlerischen Gärtnerberufes, und sie schlugen Lärm gegen den sozialdemokratischen Ketzler; denn Gärtner wären „Kunstgärtner“ und kein Gesinde usw.

Am 10. Juli tagte dann wieder eine Versammlung, zu der ich das Referat übernommen hatte. Die „Flora“ war auch vertreten, und glaubten die Herren wiederum, ihren Geisteskrampf auspacken zu können. Die beiden „Vorstände“ der Flora, Lieder und Weiser, hatten die Lokalvereins-Weisheiten zu verzapfen. Doch, oh weh!, welche Geistesöden, besonders bei dem Kollegen Lieder. Nach seiner Ansicht haben die Plauer Kollegen die besten Löhne sowie gute Arbeitszeit, wenn er auch selbst bis abends 9 Uhr arbeiten muß; dafür darf er im Winter eine halbe Stunde länger schlafen. Weiser dagegen suchte zu beweisen, warum wir auf die Bezeichnung „Kunstgärtner“ Anspruch erheben. Wahrlich, ich habe schon oftmals in Versammlungen verkehrte Ansichten anhören müssen, aber daß Kollegen eine 14- bis 15stündige Arbeitszeit, ein ekelhaftes Wohnungswesen und Monatslöhne von 20 Mk. als „gut“ verteidigen, ist mir in dieser Form noch nicht vorgekommen, das scheint nur von Plauer Lokalvereiner möglich zu sein. Ein gewisser Widerwille machte sich dann bei den älteren Kollegen bemerkbar, ja, selbst die jüngeren Floramitglieder fingen schon in der Versammlung an zu murren gegen ihren Vorstand, ob seiner heroischen Taten. So konnte ich denn von Plauen scheiden in dem Bewußtsein, die Mehrzahl der Kollegen für uns gewonnen zu haben.

Die Kollegen in Altenburg (S.-A.) hatten am 11. Juli eine Versammlung arrangiert, die von 35 Kollegen besucht war. Es herrscht da noch meist das Kost- und Logiswesen, da der Gemüsebau vorherrschend ist. Die Kollegen zeigten für unsere Organisationsarbeit sehr viel Verständnis, und machten wir 5 Neuaufnahmen, sodaß unsere Zahlstelle nun wieder auf den Beinen ist und regelmäßige Zahlabende stattfinden können.

Am 12. Juli ging die Reise weiter nach Leipzig. Die Versammlung fand in dem nunmehr fertiggestellten „Volkshaus“ statt, einem prachtvollen Sandsteinbau mit den schönsten inneren Einrichtungen, worum man die Leipziger beneiden möchte. Es waren an zirka 100 Kollegen zur Versammlung erschienen. Den Haupteffekt des Abends bildeten die in Chemnitz am 8. Juli vom „Sächsischen Gartenbau-Verband“ gefaßten Beschlüsse bezüglich seiner Anti-Streikkasse. Wenn unsere Dresdener Scharfmacher die Empörung dieser Versammlung gesehen und gehört hätten, könnten sie sich ein Urteil über die Tragweite ihrer Beschlüsse bilden. Auch der Taten des Herrn Schmidt-Wahren wurde gedacht und gleichzeitig auf das moralische Gebahren seines hoffnungsvollen 18jährigen Sprößlings hingewiesen. Möchte doch der „Handelsgärtner“ in Leipzig objektive Berichte über die Gehilfenbewegung veröffentlichen, anstatt sich den Scharfmachern zu prostituieren, wie eine feile Dirne. Den übrigen Verlauf des Abends bringt ein Sonderbericht von Leipzig.

Für Weimar war zum 13. Juli eine Zusammenkunft vorgesehen. Seit der Urabstimmung 1903 hat unser Zweigverein daselbst stark gelitten. Da nun aber wieder einige alte Kämpen hinzugezogen sind; ist eine Besserung eingetreten, und dürfte die Zahlstelle bald wieder florieren. Die Lohn- und Arbeitsbedingungen sind im Verhältnis zu anderen Städten nicht als schlecht zu bezeichnen. Aber auch die Arbeitgeber achten auf gute Preise für ihre Produkte, was wir ihnen durchaus nicht verübeln können. Sonst ist Weimar eine Stadt von Rentiers und Beamten, von Industrie ist nicht viel vorhanden.

In Erfurt nahm ich an einer Versammlung unseres Zweigvereins am 14. Juli teil, da die Erfurter Kollegen eine öffentliche Versammlung für „überflüssig“ erachteten. Die Mitglieder waren schwach vertreten, und berieten wir über vorzunehmende Maßnahmen bezw. der so notwendigen Agitation. Die Schwierigkeiten bestehen einestei in dem ausgeprägten Erfurter „Kunstgärtner“ und andernteils aus dem gegenüber sich ergebender Abgeneigtheit der Hilfsarbeiter. Die Kluft zwischen beiden ist enorm, es wird noch eine gewisse Zeit vergehen müssen, bis da eine Wendung zum Besseren Platz greift. Allerdings sollte man annehmen, daß die niedrigen Erfurter Löhne die Kollegen zur Erkenntnis ihrer Klassenlage schon längst gebracht hätten, aber nichts von alledem. Vielfach sind es Söhne wohlhabender Eltern, und diese achten weniger auf ihre geringe Entlohnung, schießt doch Papa oder eine alte Tante das Fehlende zu. Die Kollegen nun, die in der Auswahl ihrer Eltern weniger vorsichtig waren, sind gezwungen, die Sitten und Gebräuche ihrer besser gestellten Kollegen mitzumachen, müssen sich dabei aber den Hungerriemen recht eng schnallen. Betrachten wir demgegenüber die Erfurter Hauptfirmen, abgesehen von Peterseim, dessen grenzenlose Reklamesucht Hunderttausende von Mark verschlang, sodaß heute der Pleitegeier über der Firma schwebt, dann finden wir bei den übrigen Firmen Millionen aufgehäufter Betriebsüberschüsse, die gleichmäßig aus den Knochen der Gehilfen, Arbeiter, Frauen und Kinder herausgequetscht sind. Solange die Erfurter Kollegen diese wirtschaftliche Entwicklung und ihre Lage nicht kennen und begreifen lernen, werden sie unter diesen Zuständen weiter leiden müssen.

Die für Sonntag, den 15. Juli, für Gera vorgesehene Versammlung konnte, anlässlich des an demselben Tage stattfindenden Gewerkschaftsfestes, nicht tagen, weshalb ein späterer Termin vorgesehen wurde.

In Zeitz, wo die Gewerkschaften im letzten Jahre gute Fortschritte gemacht haben, hatte das Kartell und Kollege F. Schröder-Leipzig eine Versammlung für den 16. Juli vorbereitet. Es sind insgesamt nur 15 Kollegen dort beschäftigt, von denen 10 erschienen waren. Nachdem mehrere Neuaufnahmen erzielt waren, schritten wir zur Gründung einer Zahlstelle. Lobenswert ist die gute Unterstützung seitens der Beauftragten des

Kartells. Als Vertrauensmann fungiert Genosse G. Flemming-Zeitz, Stiftsberg 12.

Eine Versammlung von etwa 50 Kollegen hatten unsere Kollegen in Halle a. S. am 17. Juli zusammengerufen. Die Baumschule von Huth in Wörlitz bei Halle beschäftigt heute an 100 Arbeitskräfte, darunter auch etwa 20 tschechische Kollegen. Durch das Geschäft hat sich die Zahl unserer Berufsangehörigen in Halle bedeutend vermehrt, was sich auch in der Zahl der Organisierten widerspiegelt. Die Versammlung selbst verlief vorzüglich, allgemeine Entrüstung rief die Bekanntgabe der Beschlüsse der Handelsgärtner in Chemnitz hervor. Kein Wunder, daß ein solch Beginnen von Unternehmenseite die Indifferenten gradezu in unsere Organisation treibt.

Anschließend an die Versammlung tagte noch eine engere Sitzung, in der wir uns mit der Agitation in den um Halle liegenden Städten befaßten. Die Hallenser Kollegen haben die diesbezüglichen Arbeiten übernommen.

Tags darauf ging per Schnellzug zurück durch Sachsen nach der Lausitz, einem Gebiet, wo die Arbeiterbewegung noch keine großen Fortschritte zu verzeichnen hat. Das bekannte Elend der Oberlausitzer Weber spiegelt auch auf die wirtschaftliche Lage unsrer Berufskollegen daselbst über. Doch haben die größeren Gewerkschaften schon eine Anzahl feste Niederlassungen errichtet, ja in einigen Städten finden wir auch Gewerkschaftshäuser. So in Zittau, der östlichsten Stadt Sachsens, wo das Kartell eine Versammlung zum 18. Juli für uns vorbereitet hatte. Mit den 25 erschienenen Kollegen ließ sich sachlich debattieren, nur war kein direkter Erfolg zu erzielen, doch soll eine zweite Versammlung später stattfinden.

Es war für mich recht interessant, einen Einblick in die Zittauer Verhältnisse zu gewinnen. Zunächst ziehen die Zittauer Gärtner eine reinliche Scheidung zwischen Kunst- und Handelsgärtner gegenüber den 200 Gemüsegärtner. Erstere betrachten die letzteren als Gemüsebauern, die mit der Gärtnerei nichts gemein haben sollen. Die Gemüsegärtner haben auch keine Gehilfen, sondern dinge sich Knechte und Mäde auf Jahresfrist, womit sie dann ihren Blumenkohl, Gurken und Zwiebeln heranziehen. In diesen Betrieben beträgt die durchschnittliche Arbeitszeit 15 bis 16 Stunden täglich. In den Handelsgärtnereien liegen die Verhältnisse teilweise etwas besser, desto krasser steht es mit der Massenfabrikation von Lehrlingen. Schwerlich dürften Betriebe zu finden sein, wo mehr Gehilfen als Lehrlinge beschäftigt werden, ja Betriebe mit 5 bis 6 Lehrlingen ohne Gehilfen sind mehrere vorhanden, sodaß ungefähr nochmal so viel Lehrlinge als Gehilfen ausgebildet und ausgebeutet werden. Wenn wir uns in den Großstädten wundern, woher in jedem Frühjahr die vielen Ausgelernten kommen, so können wir uns das enträtseln, indem wir uns mal nach Schlesien und der Lausitz wenden. Welch herrliche Blüten und Früchte nun aber dieses von den Arbeitgebern beliebte System zeitigt, lehrt uns die Kehrseite der Medaille. Durch die niedrigen Produktionskosten hat sich eine unverschämte Schmutz- und Schleuderkonkurrenz in Zittau eingenistet. So versicherte mir ein Arbeitgeber, daß Pelargonien für 1 Mark das Dutzend verkauft werden, wofür ein Lehrling dieselben der Kundschaft noch ins Haus trägt, ja evtl. in deren Garten auspflanzt. Und das alles für eine Mark. Bedenken wir, wieviel Arbeitskraft sich in diesem Dutzend Pelargonien verkörpert, im Vergleich zu dem erzielten Erlös! Nur wenige Pfennige werden dann auf die Stunde geleisteter Arbeit kommen. Leider sind unsere Gartenbau-Gewaltigen volkswirtschaftlich viel zu rückständig, als daß sie sich mit solchen Problemen beschäftigen. Wir haben also von Zittau den Beweis, daß je niedriger die Produktionskosten (Löhne) auch gleichzeitig die fertigen Produkte im Preise so niedrig sind, daß den Unternehmern fast kein Gewinn verbleibt. Wir werden diese Zustände aber erst durch eine starke Gehilfenorganisation sanieren können und

müssen, da unsern Unternehmern die nötige Einsicht fehlt.

Die am 19. Juli für Görlitz einberufene Versammlung mußte wegen schwachen Besuch ausfallen. Es ging an dem betreffenden Abend ein schweres Gewitter nieder, was die Kollegen ferngehalten haben wird.

In Liegnitz hatten sich am 20. Juli einige Kollegen eingefunden, von denen drei der Organisation beitraten. Die Verhältnisse liegen ähnlich wie in Zittau, lange Arbeitszeit, geringe Entlohnung und Lehrlingszüchtereie sind an der Tagesordnung. Als Vertrauensmann fungiert: Oswald Mai in Liegnitz, Wallstr. 10a, Seitenh. III.

So wandte ich mich dann am 21. 7. nach Breslau, wo die Arbeiterbewegung in den letzten Jahren, trotz Unternehmer-Willkür und Polizeisäbel, sich gut vorwärts entwickelt. Auch wir hatten vergangenes Jahr einen hübschen Anlauf genommen und einen Zweigverein errichtet, der leider im letzten Winter bis auf wenige zusammenschmolz. Doch der Rest hielt aus. Die im „Tivoli“ tagende Versammlung war von 80 Kollegen besucht, von denen 13 in die Organisation eintraten. Noch eine weit größere Anzahl war wohl bereit zum Eintritt, doch fehlten die nötigen Moneten, da es in Breslau meistens Monatslohn gibt, der aber so gering ist, daß er nur bis einige Tage nach dem 1. des Monats reicht. Insgesamt dürften im Breslauer Gartenbau an 300 Personen beschäftigt sein. Löhne und Arbeitszeit lassen viel zu wünschen übrig, selbst in der Landschaftsgärtnerei bewegt sich der Verdienst noch unter 30 Pfennig pro Stunde, der sogar noch vielfach in Tag- und Wochenlohn berechnet wird. In einer Baumschule bei Breslau ließ der Arbeitgeber am letzten Himmelfahrtstage Stalldünger auf dem Felde breitwerfen, damit am nächsten Tage gepflügt werden konnte. Diese und ähnliche Mißstände wurden in der Versammlung von den Kollegen vorgetragen. Unser Zweigverein zählt nun wieder an 30 Mitglieder und dürfte sich bei nochmaligem Nachfassen zu Anfang September die Zahl noch wesentlich erhöhen. Sonst hat Breslau einen eigentümlichen Eindruck auf mich gemacht. Zunächst ist jeder Schutzmann außer seinem Säbel auch noch mit einem geladenen Revolver bewaffnet, welche Neuerung nach dem 21. Januar d. J. eingeführt sein soll. Auch entdeckte ich in jeder Straße viele Schnapsdestillen, deren berauschende Wirkung wiederum auf den Straßen an verschiedenen Personen zu bemerken war. Kaiserblüsten von unserem Wilhelm habe ich noch niemals so viel als in Breslau gesehen, in keinem Ladenfenster der Destillen fehlte diese, wengleich sie vielfach stark verstaubt waren. Ich meine, dem patriotischen Gefühl würde mehr gedient sein, wenn die Destillen solch eine Ausstellung unterließen, denn der Fusel übt doch bekanntlich auf viele eine schädigende, ja verheerende Wirkung aus.

Am 23. Juli gings über Hirschberg-Görlitz zurück nach Dresden. Bei dieser Fahrt hatte ich Gelegenheit, das niederschlesische Industriegebiet zu durchkreuzen. Die Strecke Königszelt-Altwasser-Waldenburg-Dittersbach bis Hirschberg legen Zeugnis ab von riesig entwickelter Porzellan-Industrie und dem Bergbau, wo viele Tausende dem Kapitalismus fronden müssen.

Zum 25. Juli war ich von den Leipziger Kollegen nach der Stätte der letzten Lohnbewegung, Markkleeberg, beordert, worüber unsere Zeitung schon berichtete. Der kurz-sichtige Herr Rauch daselbst scheint gar nicht zu wissen, daß es schon seit geraumer Zeit rauchloses Pulver zum Schießen gibt. Ebenso werden Lohnerhöhungen durchgeführt, bei denen nicht viel Rauch ersichtlich wird, und trotzdem ist viel erreicht. Die Praxis der Markkleeberger Behörde, bei gewerkschaftlichen Gärtnerversammlungen die Minderjährigen zum Verlassen des Saales aufzufordern, werden wir baldigst mit einer Beschwerde an höhere Instanzen beantworten.

Tags darauf, am 26. Juli, fand in Plauen im Vogtland eine weitere Versammlung statt, um das einmal erwärmte Eisen zu bearbeiten. Als

Spezial-Thema behandelte ich „Lokal- oder Zentral-Organisation“. Leider waren die tapieren Vorstände der „Flora“ nicht erschienen, den besseren Teil der Tapferkeit befolgend. Herr Lieder hatte sogar die ihm per Post zugesandten Einladungszettel zurückgehen lassen unter der Angabe „Annahme verweigert“. Der gute Mann befindet sich wohl selbst in dem Bewußtsein, daß er am 10. Juli recht schlecht operiert hat mit der Verzäpfung seiner Lokalvereinshirngespinnste. Das hinderte uns aber alles nicht, wir machten 5 Neuaufnahmen, und ist unsere Zahlstelle perfekt geworden. Ich glaube von unseren Kollegen in Plauen die Gewähr zu haben, daß sie nunmehr das Geschaffene weiter ausbauen werden.

Am 27. Juli stattete ich unseren Mitgliedschaften in Reichenbach i. V. und Zwickau je einen Besuch ab, um mehrere geschäftliche Angelegenheiten zu regeln. Von Versammlungen wurde in beiden Städten Abstand genommen, da solche erst vor kurzem stattfanden und die Leitung daselbst in guten Händen ist.

In Chemnitz, allwo unsere Scharfmacher vor kurzem ihre Heerschau abhielten, nahm ich am 28. Juli an unserer Mitglieder-Versammlung teil. Da die Chemnitzer Arbeitgeber schon im vergangenen Frühjahr verschiedene Proben ihrer Scharfmacherei ablegten, hätten die Dresdener Oberproten für ihr Knutenschwingen einen anderen Ort wählen können; denn die Chemnitzer tun schon so wie so, was die Dresdener wollen. Doch war es unseren Chemnitzer Mitgliedern trotzdem in diesem Jahre möglich, zunächst in der Landschaftsgärtnerei den Unternehmern einige Pfennige per Stunde abzuzucken; zu gegebener Zeit werden sich die Kollegen wieder melden. Da unser bisheriges Vereinslokal unpassend liegt, beschlossen die Kollegen die Verlegung nach der „Culmbacher Halle“, Sonnenstraße, wo die Versammlungen regelmäßig 14 tändig stattfinden.

So zog ich denn nach dreiwöchentlicher Tour zurück nach Elbflorenz, froh, die heimatlichen Gefilde wieder erreicht zu haben. Haucke.

Rundschau.

Berlin, den 21. August 1906.

In Oldenburg i. Gr. hielt am 6. bis 8. August die Deutsche Dendrologische Gesellschaft ihre 15. Jahresversammlung ab. Es wurden dort Vorträge gehalten u. a. über: Die Dendrologie im Dienste der Volkserziehung, Anlage von Vogelschutzgehölen und Rücksichtnahme auf Vogelschutz bei Anpflanzungen, Übertreibungen und falsche Wege zum Schutze der Naturdenkmäler. Der Großherzog von Oldenburg lud bei dieser Gelegenheit die Vorstandsmitglieder der Gesellschaft zur Tafel und verlieh dreien derselben je einen Hausorden!!!

— Der Verein Deutscher Gartenkünstler hielt seine diesjährige Hauptversammlung vom 11. bis 14. August in Liegnitz ab. Vorträge wurden hier gehalten über Naturwissenschaft und die heutige Gartengestaltung, Einfluß der Gartenkunst auf die Entwicklung einer Stadt und Dendrologische Plauderei. Dieser Verein ist eine Abspaltung von dem früheren Verein deutscher Gartenkünstler, wech letzterer auf seiner vorjährigen Hauptversammlung diesen Namen fallen ließ und den Namen Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst annahm. Dieser ältere Verein mit dem neuen Namen, der auch die „Gartenkunst“ herausgibt und von Stadtgartendirektor Trip-Hannover geleitet wird, hielt vom 19. bis 22. August seine Hauptversammlung in Nürnberg ab; hier wurden folgende Vorträge gehalten: Neuzeitliche Bestrebungen auf dem Gebiete der Gartengestaltung, die Nachahmung der Natur im landschaftlichen Garten, Gartenstadt und Gartenkunst, die Gartenstadt, Architektur und Skulptur in den Gärten der Renaissance- und Barockzeit und über Arbeitergärten. — Der Verband der Handelsgärtner Deutschlands beruft zum 21. und 22. September eine Ausschußsitzung nach Berlin bezw. Rixdorf. Der Ausschuß besteht aus 25 Mitgliedern, die sich auf die einzelnen Bezirke in Deutschland ver-

teilen. — In Nürnberg fand am 5. August ein Bayrischer Gärtnerstag in Verbindung mit einer Hauptversammlung des Bayrischen Handelsgärtnerverbandes statt. Der Vorstand des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands war zu dieser Tagung auch eingeladen worden, doch bedeutete man in der Einladung gleich, daß eine etwaige Teilnahme seines Vertreters an den Verhandlungen nicht erwünscht sei; folgedessen machte letzterer von der Einladung keinen Gebrauch. Einstweilen partikularisieren eben die bayrischen Handelsgärtner noch, was nur erklärlich; doch wird auch hier die Zeit das ihrige tun. — „Alljährlich am ersten Dienstag im August“, so berichtet die Münchener Zeitung, „feiern die Münchener Gärtner-Vereinigungen ihren sogen. „Jahrtag“. Da wird in festlichem Aufzug zur Kirche gegangen und der Tag im allgemeinen festlich begangen. So auch gestern (7. August). Der Krankenkassenverein der Gärtner, der nach der Auflösung der Gärtnerzunft aus dieser 1868 hervorgegangen, begann den Tag mit einem Festgottesdienst in der St. Peterskirche, worauf man im festlichen Zuge zu den „Drei Rosen“ zog, wo ein fideler Frühschoppen stattfand, bei dem Herr Hofgarteninspektor K. Rat Kolb eine Ansprache hielt. Der Gärtner-Fachverein, der zugleich sein 20. Stiftungsfest feierte, marschierte vom Thomasbräukeller zur Frauenkirche zum Festgottesdienst. Nach der kirchlichen Feier fand ein Festmahl im Thomasbräukeller mit Festball statt. Der Kranken-Unterstützungs-Verein der Gärtner hielt seinen Festabend im großen Saale der Zentralsäle, der vom Vereinsehrenmitglied Herrn Kunstgärtner Töttinger mit prächtigen Palmen und Blumen dekoriert war. Zur Rosenkönigin wurde Frä. Bertha Oelbrunner gewählt, die ihr Amt mit Anmut und Würde bekleidete. Um das Fest sowie um das ganze Arrangement hatte sich Herr Vorstand Melcher besonders verdient gemacht.“ Der Bericht spricht für sich selbst. Die alten Traditionen werden noch eine Zeitlang fortleben, die innere Lebenskraft geht aber heute bereits zur Neige. Das moderne Zeitalter pocht schon ganz energisch an die Tür, und es tritt ein, wenn auch ungebeten und von vielen unbemerkt, und eines Tages steht es da mitten drin und sagt, was jeder ihm schuldig ist. Dann wird es erst natürlich Streit und Aufregung geben, aber man wird sich seiner Pflichten auf die Dauer nicht entziehen können und wird der Zeit den schuldigen Tribut zahlen müssen. Eines Tages, so hoffen wir zuversichtlich, ist der alte Spuk verschwunden und alle arbeitnehmenden Gärtner scharen sich treu geschlossen im A. D. G.-V. Unsere heute in München schon anderthalb Hundert starke Agitationstruppe wird, dessen sind wir gewiß, das ihrige für die Aufklärung tun.

Herr Hermann Pilz vom Thalackerischen Handelsgärtner hat unter dem Titel „Arbeitgeber-Vereinigungen“ in der letzten Zeit drei Artikel verbrochen, die bekunden, daß ihr Verfasser von Tag zu Tage nervöser wird. Die Methode, nach welcher jener eigenartige Herr den A. D. G.-V. zu bekämpfen pflegt, ist bekanntlich die, daß er erst sich einen Popanz konstruiert und dann in blinder Wut auf diesen losschlägt. In den Artikeln „Arbeitgebervereinigungen“ dürfte die Exaltation etwa ihren Höhepunkt erreicht haben. Der Verleger des Handelsgärtner dürfte in seinem eigenen sowohl wie im Interesse des überreizten Mannes selbst gut tun, ihn auf eine Zeit in eine Nervenheilanstalt zu schicken, eventuell könnte es ja zunächst einmal mit einfacher Kaltwasserbehandlung versucht werden. Der Schlußartikel der hier in Frage stehenden Artikelserie schließt wieder mit der wütigen Aufforderung: „Fort mit jeder Rücksichtnahme dem A. D. G.-V. und seinen immer mehr verrohenden Führern gegenüber! Wenn in allen Branchen der Gärtnerei die Arbeitnehmer fest zusammenstehen, dann unterliegt der Ausgang des Kampfes keinem Zweifel...!“ Wirklich: das Zusammenstehen der Arbeitnehmer fordert der nervenüberreizte Mann hier, wo er die Arbeitgeber meint. Nun, die Arbeitnehmer aller Branchen werden sorgen, daß der Kampf zu dem

Ende geführt wird, das notwendig ist, gedeihliche Verhältnisse hüben und drüben zu schaffen.

Die Leipziger Nervenkrankheit wirkt auf kleine Gernegroße natürlich ansteckend. In Berlin versucht sich zur Zeit ein gewisser Handelsgärtner E. Dageförde ebenfalls auf den Bahnen eines Pilz. Dieser Mann läßt im Handelsblatt f. d. d. Gartenbau unter dem Titel „Wie beugen wir künftigen Streiks vor“ einen Artikel vom Stapel, der getreulich all das Zeug apportiert, das da im Handelsgärtner zur Welt gebracht worden ist. Immerzu, macht nur scharf Ihr Herren: Ihr werdet Euch dabei sehr bald selbst in die Finger schneiden! Wir kennen ein Sprichwort, das lautet: „Das Weltenrad in seinem Lauf hält weder Ochsen noch Eselein auf.“

Wegen Vergehens gegen das Kinderschutzgesetz vom 30. März 1903 war der Gärtnereibesitzer Karl Müller aus Lichtenberg angeklagt. Dem Angeschuldigten wurde zur Last gelegt, den noch nicht 14-jährigen Schulknaben Wendt, ein zum Besuch der Schule verpflichtetes Kind, in seinem gewerblichen Betriebe unter Überschreitung der gesetzlich erlaubten Arbeitszeit und ohne eine Arbeitskarte für ihn gelöst zu haben, beschäftigt zu haben. Müller ist Besitzer einer großen Gemüse- und Gemüsegärtnerei in Lichtenberg. In dieser wurde der zwölfjährige Knabe Wendt damit beschäftigt, Mohrrüben zu ziehen und zu säubern, Petersilie und Radieschen zu binden und Unkraut aus den Gemüsebeeten herauszuziehen. In dieser Tätigkeit erblickte die Anklagebehörde eine nicht erlaubte Kinderarbeit in einem gewerblichen Betriebe und veranlaßte das jetzige Strafverfahren. Der Staatsanwalt beantragte 50 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht erkannte auf Freisprechung, weil die Gärtnerei als landwirtschaftlicher Betrieb zu erachten sei. — Genau so, wie hier am 20. Juli ds. Js. hat dasselbe Gericht bereits vor etwa einem halben Jahre in einer Sache des Gärtnereibesitzers Karl Weber in Lichtenberg entschieden. Beide Entscheide sind u. E. rechtsirrtümlich und zwar zunächst aus dem Grunde, weil der Charakter der beiden in Frage kommenden Gärtnereibetriebe nicht genau festgestellt worden ist — die Betriebe sind überwiegend Kunst- und Ziergärtnerei —, und dann darum, weil die Kunst- und Ziergärtnerei dem Kinderschutzgesetz untersteht.

Die Berliner Stadtsynode, der es begreiflicher Weise unangenehm ist, daß wir ihre Praxis, wonach sie Gärtner im Alter von über 24 Jahren auf den Friedhöfen nicht einstellt, an die Öffentlichkeit gebracht haben, läßt durch das „Reich“ mitteilen, der Vergleich mit der Unternehmerpraktik sei verfehlt, „weil es sich bei den Gärtnern um eine dauernde Stellung handelt, die schließlich zu einer Alters- und Witwenversorgung führen dürfte“. Wir müssen dazu erklären, daß wir aus jenen in Aussicht gestellten Eventualitäten einen grundsätzlichen Unterschied gegenüber kapitalistischen Unternehmerpraktiken keineswegs erkennen. Auch der kapitalistische Ausbeuter stellt ja für die Regel dauernde Arbeit in Aussicht, und selbst die anderen Wohlfahrtseinrichtungen sind heute in zahlreichen größeren Betrieben vorhanden. Irgendwelche Gewähr für die Dauer der Arbeit und für den endlichen Erlang jener Versorgung wird jedoch weder hier wie dort geboten. Wir halten also unser in dem Artikel „Zu alt“ abgegebenes Urteil aufrecht. „Christliche“ Gesinnung im Sinne der Lehre des Nazareners vermögen wir in jener Bedingung nicht zu erkennen.

Zu den Besitzerwahlen zum Reichs-Versicherungsamt hat auch der „Ausschuß des deutschen (christlich-nationalen) Arbeiterkongresses“, gezeichnet Franz Behrens, einen Wahlauftrag erlassen und eine besondere Liste „christlich-nationaler“ Kandidaten präsentiert. Lügen und Verdrehungen der bekannten Art werden herangezogen, um die vom „sozialdemokratischen Dogma beherrschten“ Freigewerkschaffler als unfähig und ungeeignet für jene Ämter zu denunzieren. Den sauberen Herren aus M.-Gladbach und um Stöcker wird die

Quertreiberei jedenfalls nicht viel nützen. Unsere Leute mögen aber trotzdem auf der Hut sein und keiner unterlassen, seine Stimme für die vom Zentralarbeitersekretariat herausgegebene Liste abgeben! Der „blaue“ Zettel wandere in den Papierkorb! — Den Hirsch-Dunckerschen hängen die Trauben zu hoch; sie raten drum ihren Anhängern, sich an den Wahlen zum Reichsversicherungsamt überhaupt nicht zu beteiligen.

Aus Leipzig berichten unter dem 18. 7. 06 die Dresdner Nachrichten: „Einem auswärtigen Gärtnereibesitzer, der sich in vergangener Nacht auf eine Promenadenbank gesetzt hatte und dort eingeschlafen war, ist seine Brieftasche, die 2800 Mk. Bargeld in einem Fünfhundertmarkschein und in 23 Einhundertmarkscheinen, ferner zwei Wechsel, jeden über 1000 Mk., enthielt, gestohlen worden“. Wie mag so'n sittsamer auswärtiger Gärtnereibesitzer nur dazu kommen, Nachts auf einer Promenadenbank einzuschlafen? . . . Aus Münchenbergrube (Kreis Lebus) wird berichtet: Durch betrügerische Angaben gegenüber der Bahnverwaltung hat sich ein hiesiger Gärtnergehilfe in eine sehr mißliche Lage gebracht. Er hatte bei der Reise hierher der Bahn 2 Koffer übergeben. Da nur einer eintraf, so beanspruchte er für den abhanden gekommenen 2300 Mark Schadenersatz. Während die Verhandlungen darüber schwebten, fand sich der verlorene Koffer in Berlin an. Als er in Gegenwart des Eigentümers auf dem hiesigen Bahnhofe amtlich geöffnet wurde, zeigte es sich, daß der Wert des Inhalts nur ganz gering war und mit dem Ersatzanspruch in gar keinem Verhältnis stand. Das Strafverfahren gegen den Gärtnergehilfen ist bereits eingeleitet worden. „Man soll nie von der Wahrheit abgehen“.

Korrespondenzen.

Heidelberg. Auch unseren Unternehmern in Heidelberg scheint unsere Organisation nicht recht zu gefallen. Den Hauptverdienst leistete hierin die Landschaftsgärtnerei Kämmerling und Krause. Betreffende Firma maßregelte den Kollegen G. Einfalt, welcher von einem Kollegen denunziert und als Führer der Organisation genannt wurde; daraufhin wurde Einfalt entlassen. Ferner wurden noch zwei andere organisierte Kollegen aufs Bureau gerufen, welche die Auskunft bekamen, sie sollten sich in Zukunft nichts mehr merken lassen, andernfalls würden auch sie entlassen werden. Wir bitten, diese Firma zu beachten. Das Traurigste an der Sache ist, daß ein auch-organisierter (!) Kollege den Verräter spielte, welcher aber gleich nach dem Verrat sich von hier entfernte. Ich bitte um die Adresse von Ottomar La Roche (Buchnummer 35 365), da selbiger der Verräter ist; derselbe wurde inzwischen ausgeschlossen.

Georg Einfalt, Neugasse 15.

Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Strasse 3. Fernsprecher: Amt 8, 5382
Geschäftsführer: Georg Schmidt.

Bekanntmachungen.

Für das II. Quartal 1906 haben bis einschließlich 21. August weiter abgerechnet: Essen, Heidelberg, Oldenburg und Weimar.

— Rückständig sind noch: Bautzen, Breslau, Dessau, Eisenach, Heilbronn, Pforzheim, Quedlinburg und Trier. Wir ersuchen um sofortige Abrechnung, andernfalls wird die Zeitungsendung an die genannten Zweigvereine ab 10. September eingestellt.

— Die Besteller der Reklame-Postkarten müssen sich zum Teil noch etwas gedulden, da die erste Auflage vergriffen ist. Ebenso können die bestellten Bücher „Die deutschen soz. Gewerkschaften“ von Troelsch-Hirschfeld erst später geliefert werden, da wir erst wissen müssen, welche Anzahl wir gebrauchen. Um unnötige Arbeiten zu

sparen, ersuchen wir den Betrag für bestellte Postkarten und Bücher gleich einzusenden.

— **Ortsverwaltung Groß-Berlin.** Am 31. August 1906, abends 9 Uhr, im Königshof, Berlin W., Bülowstr.: Branchenversammlung der Landschaftler. Tagesordnung: 1. Die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Kampfes der Arbeiter gegen das Unternehmertum, Referent: Arbeitersekretär Genosse Link. 2. Freie Aussprache. 3. Verschiedenes. — Am Mittwoch, den 5. September, Versammlung der Sektion der Blumengeschäftsangestellten in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 17—18, mit einem Vortrag des Koll. Behrens: „Der Kranz“. — Unser bisheriger Vorsitzender, Kollege Kusserow, hat eine Stellung in Kairo (Aegypten) angenommen und verläßt deshalb am 1. September Berlin. Aus diesem Grunde muß in der nächsten Versammlung eine Ersatzwahl stattfinden, worauf die Mitglieder hiermit aufmerksam gemacht werden.

— **Dresden.** Um Angabe ihrer jetzigen Adresse werden folgende Kollegen ersucht: Ernst Kurzenhäuser, früher in Dresden und Berlin, Karl Haft, früher in Dresden und Willy Camphausen, angeblich in Frankfurt a. M. Wir bitten den Aufenthalt zur Zeit genau angeben zu wollen. Es handelt sich um die Erlangung von früheren Gerichtsurteilen betr. Zuständigkeit der Gärtnerei an Gewerbergerechten. Die Ortsverwaltung Dresden des A. D. G.-V. in Dresden-A. 1, Ritzenbergstraße 2.

— **Ortsverwaltung Hamburg.** Die Urabstimmung über die Einführung des 40 Pfg.-Wochenbeitrages für die Ortsverwaltung Hamburg findet vom 18. August bis 8. September statt. Bis dahin müssen die Stimmzettel ausgefüllt und abgeliefert sein, sollen dieselben gültig sein. Jeder Kollege muß seine Stimme abgeben, da eine $\frac{2}{3}$ Majorität erforderlich ist, soll der Antrag als angenommen gelten. Die letzte Mitgliederversammlung war einstimmig dieser Ansicht.

— **Ortsverwaltung Hamburg.** Heidetour. Am 2. September, Sonntag, findet ein Ausflug in die Lüneburger Heide unter kundiger Führung des Kollegen Reitt statt. Treffpunkt bestimmt um 6 Uhr morgens (Hannoverscher Bahnhof). Die Kollegen, welche an diesem schönen Ausflug teilnehmen wollen, mögen sich etwas Proviant mitnehmen, da in der Heide selbst wenig zu haben ist. Der Vorstand.

Briefkasten.

J. L. in G. Ja, lieber Freund, das war ein niederträchtiger Streich, den uns da in der Nachschrift zum Artikel „Ein Kleingärtnereibesitzer über die Streikversicherung“ der Druckfehlerteufel gespielt hat: läßt er uns den Kollegen den Rat geben, den Artikel gut aufzuheben, und bei Gelegenheit zu verwenden, wo wir im Manuskript natürlich geschrieben hatten: **verwenden**. Das wäre ja eine nette Sache, könnte speziell den Scharfmachern in den Kram passen. Denn wenn die Kollegen diesem teuflischen Rat folgten, müssten wir „Hetzer“ und „Aufwiegler“ natürlich sogleich hinterherfolgen und gleichfalls — verwenden“. Diesen „Triumph“ werden die Kollegen und wir unsern „Freunden“ nicht bereiten. Wir raten im Gegenteil nochmals dringend die rege Verwendung besagten Artikels gegen das Scharfmachertum an. — Im Übrigen, lieber Freund, wäre es ein trügerischer Trost, wollten wir Dir versprechen, künftighin auf derartige Teufeleien mehr achtzugeben, oder den Versuch zu machen, den Kobold gar gänzlich zu vertreiben. Vollständig unmöglich! Grade, wo man ihn am wenigsten vermutet, treibt er seine tollsten Streiche. Ein Kraut gegen ihn ist nicht gewachsen. Der Druckfehlerteufel ist der unsichtbarste und unsterbliche Hauskobold jeder Redaktion. —cht.

Kollegen!

Leset die Arbeiterpresse!

Inhaltsübersicht zu No. 34:

Die deutschen Gewerkschaftskartelle im Jahre 1905. — An die Arbeiterschaft Deutschlands! — Einiges über das Einfließen der Blumenwibbel. — Agitationsbericht aus dem Fünften Agitationsbezirk. — Rundschau: Deutsche Dendrologische Gesellschaft; Verein Deutscher Gartenkünstler; Deutsche Gesellschaft für Gartenkunst; Ausschusssitzung des Handelsgärtnerverbandes; Bayerischer Gärtnerstag; Münchener Jahrtag; Herr Hermann Pilz; Wegen Verzehens gegen das Kinderschutzgesetz; Die Berliner Stadtsynode; Zu den Besitzerwahlen zum Reichsversicherungsamt; Notizen aus Leipzig und Münchenberg. — Korrespondenzen: Heidelberg. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Briefkasten. — Beilagen: Verkehrs- und Wirtschaftspolitik des Kreises Teltow. Anlagen am Teltowkanal.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petizeile oder deren Raum kostet 25 Pfg.

Schluss der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Ortsverwaltung Gross-Berlin des Allg. Deutschen Gärtnervereins, Bezirk Rixdorf-Britz.

Sonnabend, den 1. September, findet in Gröpler's Bürger-Sälen, Rixdorf, Bergstr. 147, das [187]

19. Stiftungs-Fest

statt, wozu alle Kollegen, besonders Mitglieder der Ortsverwaltung herzlichst eingeladen sind. Für ein reichhaltiges Programm ist Sorge getragen.

Anfang 8 Uhr.

Eintritt: Herren 50 Pf., Damen 25 Pf.

Allg. Deutscher Gärtner-Verein, Bezirk Dresden und Umgegend.

Am Sonntag, den 2. September, findet im grossen Saale des Dresdener Volkshauses unser diesjähriges

* Dahlien-Fest *

verbunden mit humoristischen Vorträgen, Pflanzenverlosung, sonst. Ueberraschungen und Ball statt.

Saalöffnung 6 Uhr.

Eintritt für Herren 30 Pf., Damen frei.

Um regen Zuspruch bittet

Das Komitee.

NB. Die Dekoration des Lokals erfolgt Sonntag morgens.

Rasenmämaschine,

fast neu, billig zu verkaufen. Strerath, Berlin C., Kurstrasse 22. Auch werden daselbst Mäher repariert und geschliffen. [176/88]

Verheirateter Gärtner für Obst-,

Blumen- und Gemüsebau befähigt, mit nur vorzüglichen Zeugnissen, wird bald zu engagieren gesucht. Frau Justizrat Caspar, Potsdam, Grosse Weinmeisterstr. 15. [183/84]

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. — Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft. Kapitalanlage mehr als 45 Millionen Mark. [147]

Haftpflicht-Versicherung für Gärtnervereine.

Empfehlungsverträge mit dem Verband der Handelsgärtner Deutschlands, zahlreichen Innungen, Vereinen und Handwerkskammern. Gesamtversicherungsstand über 660 000 Versicherungen. Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder. Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere Auskunft bereitwillig und kostenfrei.

Unfall-Versicherung.

Vertreter aus allen Ständen überall gesucht.

Lebens-Versicherung.

Gärtner liebevollen Charakters sucht Lebensgefährtin mit 6—8 Mille Vermögen behufs Uebernahme des väterlichen Geschäftes. (Grosses, flottes Versandgeschäft.) Anträge unter „Viola 333“, Burg b Magdeburg, postlagernd.

Tüchtiger Gärtner

für Obst- und Gemüsekultur, der fleissig, ehrlich und zuverlässig ist. sofort gesucht. Strasser, (188) Werder a.H., Am Zernsee 8.

Kollegen, welche den Aufenthalt des Gärtners

Gustav Streich

wissen, bitte ich, mir dies mitzuteilen. Otto Tepper, Köln-Sülz, Palanter-Strasse 5, I. (189)

Zum 1. Oktober d. Js suche ich in meine Stelle einen verh. oder ledigen Obergärtner resp. Obergehilfen.

welcher in Obst-, Alleebaum- und Forstpflanzen-Anzucht Erfahrung hat, flotter Expedient, umsichtig und energisch ist. Gehalt 100—120 Mk. p. Mon. Offert können an mich gesandt werden. Heiner Pleus, Flensburg, Waldstr. 21.

Lichtenrade. (940 52-47)

Nie wiederkehrende Gelegenheit. Mit der Strassenbahn Behrenstrasse—Mariendorf für 10 Pf. zu erreichen, verkaufe Quadratrute 20 Mk. Georg Knack, Berlin S.W., Kreuzbergstr. 5, I.

Obst- u. Gartenbauschule zu Bautzen i. Sa.

Das Wintersemester beginnt am Dienstag, den 16. Oktober 1906.

Zur Aufnahme von Anmeldungen und Erteilung von Auskunft ist gern bereit Der Vorstand: Dr. Brugger.

Prospekt kostenfrei. [150/87]

Aufteilung des Stadtgutes Nohnen,

unmittelbar an der Stadt Frankfurt a. O. gelegen. Grösse 1250 Morg. Grundsteuerertrag 3828 M. Drainiert und in höchster Kultur. Schönes Wohnhaus im grossen alten Park mit ausgedehnten Gemüsegärten und Obstplantagen. Gutgehende Ringofenziegelei mit bedeutendem Tonlager. Gebäude massiv. Milchverkauf nach Frankfurt a. O. mit 16 Pf. pro Liter. Ländereien unmittelbar an Stadt und Chaussee gelegen, eignen sich vorzüglich für kleine Besitzerstellen, auch Gärtnervereine, und sind Wohnhäuser zum Teil vorhanden. Das Gut soll im Ganzen, auch geteilt als Restgut, Ziegelei etc. zu ausserordentlich günstigen Bedingungen verkauft werden. Inventar reichlich vorhanden. Verkaufstermin:

Montag, den 10. September in Frankfurt a. O.,

Lindemanns Restaurant Westend, Fürstenwalderstr., von vormittags 10 Uhr an. Weitere Auskunft erteilt kostenlos

Julius Levin, Berlin, Köpenicker Strasse 116.

[182/34] Amt IV, 6467.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

Die Allgemeine Deutsche Gärtner-Zeitung liegt aus.

- Barmen, Restaur. Hildebrandt, Unterbarmen, Alleestr. 42, Lokal der Ortsverwaltung Barmen-Elberfeld. [146/28]
Barmen, Rest. Albert Vogel, Grosse Flurstrasse 7. Verkehrs-Lokal der Filiale Barmen. [142/52]
Berlin N., Metzgerstr. 3, Verkehrslokal, Herberge und Stellennachweis.
Berlin N., Prenzlauer Allee 232, C. Holthausen, Vereinslokal. [119/45]
Berlin C., Neue Friedrich-Strasse 43, Ernst Büchner [47/26]
Berlin W., Vorbergstr. 9, Lud. Krüger, Vereinslokal. Gute Speisen. [983/22]
Bremen, C. Greve, Faulenstr. 22, Herberge u. Verkehrs. Jed. 1. u. 3. Dienstag im Monat. Vereinsversammlung. [49/26]
Breslau, Restaurant Ferdinand Schulz, Schuhbrücke 42, Vereinslokal. [50/26]
Charlottenburg, Sophie Charlotten-Strasse 22, Rest. Wilhelm Riedel, gr. Mittagstisch, Gärtnerverkehr. [51/26]
Dresden-A., Ritzenbergstr. 2 und Maxstrasse 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal und Herberge.
Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienenhaus“, Inh.: Bramert, Verkehrslokal, Herberge u. Stellennachweis. [1001/35]

- Düsseldorf, Flingerstr. 40—42, Zum goldenen Schellfisch, W. Düllberg, gute Küche u. Logis, zivile Preise. [53/26]
Elberfeld, Rest. Sauerzopf, Bachstrasse, Verkehrs. d. Filiale Elberfeld. [143/52]
Eschersheim, „Zur schönen Aussicht“, Bes. Jakob Heyer, Vereinslokal. [54/26]
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr Gallusgasse 2, Zentralverkehr d Gärtner Frankfurts. Jed. Samstag Vers [55/26]
Friedrichsberg, Frankfurter Chaussee 45, Eduard Pallas, Restaurateur. [56/26]
Friedrichsfelde b. Berlin, Rest. Neumann, Luisenstr. 15, Vereinsl. d. Zweigv. Friedrichsfelde des A. D. G.-V. [57/26]
Friedrichshagen, Otto Kurfless, Restaurant, Kirchstr. 17, Ecke Scharnweberstr. Vereinslokal. [129/49]
Halensee, Rest. Siebert, Kronprinzen-damm (Kurfürstenpark) Vereinsl. [58/26]
Halle a. S., Englischer Hof, Gross-Berlin 14, Vereinsl. u. Herberge, Versammlung alle 14 Tage Sonbds. [956/26]
Hamburg - Hoheluft, Gastwirtschaft, M. Le wenz, Wrangelstr. 64, Verkehrs. d. Gärtner Hoheluft, Versammlg. 1. u. 3. Dienstag im Monat. [1034/33]
Hamburg, Rest. Kling, Drehbahn 48, Arbeitsnachweis von 10—12 Uhr. [59/26]

- Hannover, Hallers Gasth., Bockstr. 11. Koll. sind jed. Tag zu treffen [25/28]
Karlsruhe I. B., Rest. Gambirinsballe, Ludwigswigplatz, Vereinslokal. [60/26]
Leipzig, Münzgasse 7, Oederka, Rest. z. „Schlesier“, Verkehrs. l., Herberge u. Stellennachweis. [144/52]
Lichtenberg-Friedrichsberg, Franz Klenner, Rest. Atzpodienstr. 48. [62/26]
Magdeburg, Knochenhaueruferstrasse 27/28, Eing. Packhofstr. 1 Tr. Vereinsl. Zentralherberge: Kleine Klosterstr. [63/26]
Mannheim H. 3. S., Scheer, Restaurant Prinz Max, Vereinsl. des Zweigvereins Kollegen täglich anwesend. [64/26]
München, Gasth. „Gambirinus“, Sendlingerstr. 19. Vereinslokal des Zwvgv. München. Vslg. alle 14 Tg. [65/26]
Nieder-Schönhausen b. Berlin, Rest. „Zum schwarzen Adler“, H. Uhlitz, Blankenburgerstr., Vereinslokal. [66/26]
Nieder-Schönhausen, Rest. Ludwig, Kaiser Wilhelmstrasse 5. [67/26]
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3—4. Vereinslokal des Zweigvereins. [68/26]
Remscheid, Rest. Bertram, Blumen-Strasse 29. Verw. R. Berbecker. [69/29]

- Schöneberg b. Berlin. O. Schult, Rest. z. Gärtnerbörse, Colonnenstr. 45. [1029/26]
Spandau, Neumann's Restaurant, Klosterstr. 29, Vereinsl., Sitz. j. Sonnab. n. d. 1. u. 15. im Monat. Tel.: Amt Spandau 259. [123/48]
Steglitz, Verkehrslokal bei Warendorf, Steglitzer Gewerkschaftsh., Schlossstr. 117. Versammig. Do. n. 1. u 15. [183/49]
Stellingen bei Hamburg, A. Langes Klub- u. Ballhaus, Kiekerstr. 211. [585/52]
Stuttgart, Gasthaus „Zur Glocke“, Marktstr. 19, Vereinslokal. [70/26]
Tempelhof b. Berlin, Josef Hoffmann, Berlinerstr. 46, Vereinsl. d. Bez. Tempelhof. Gute Küche. Gärtnerverkehr. [171]
Trier, Gewerkschaftshaus, Gartentfeld-Str. 32. Vslg. jed. 1. u. 3. Mittwoch.
Wandsbeck, Sternstr. 27, O. Wichmann, Vereins- u. Gewerkschaftshaus, Verb.-Herberge, Vereinslok. d. Gärtner. [71/26]
Wandsbeck, Lübecker-Strasse 55, W. Jeenicke, Wandsb. Gesellschaftshaus Logis mit Kaffee 60 Pfg. [73/26]
Weissensee, Falkenbergstr. 9, Rest. Friedr. Kehrer, gute Bedienung. [72/26]
Wiesbaden, Rest. 3 Könige, Marktstr. Vereinslokal d. Wiesb. Zweigv. [74/26]